



Abend-

Zeitung.

199.

Montag, am 20. August 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Poesieen der Natur. Von R. Rauer.

#### Erster Brief.

So lange haben wir ausgehalten, geschätzte Emilie, und jedem andern Zeitvertreib als dem der Kunst den Zugang zu uns verwehrt. Es ist kein neues Bühnenstück gegeben worden, an dem wir uns nicht vergnügt oder gelangweilt hätten; kein Jongleur, kein Wärendführer, kein Rossbändiger hat sich sehen lassen, ohne daß auch wir ihm unsern Tribut gebracht hätten. Mit den Romanen besserer Art sind wir auch zu Ende, nur noch die Räuber- und Mordgeschichten, die Spukgeister der alten Burgruinen, die weißen Fräulein und geharnischten Schatten sind übrig. Große Frage! Womit werden wir uns nun unterhalten, womit die langweiligen Stunden kürzen? Etwas Poesisches muß es doch seyn; ein Algebra-Exempel würde Sie tödten. Sollen wir Stoff zu einem neuen Drama oder Roman ersinnen? Werther'sche Leiden aus unserer Phantasie schöpfen? Ich glaube, daß Niemand mehr etwas Neues der Art erfindet, der nicht ein besonderes neuartiges Leiden schon mit in die Welt bringt.

Sie sehen, meine Freundin, in welche Verlegenheit Sie mich setzten, als Sie mich aufforderten, durch Mittheilungen über Gegenstände, die nicht mehr bloß aus der Theaterwelt, sondern aus dem wirklichen Le-

ben geschöpft wären, Ihnen einige Stunden zu kürzen und zugleich Abwechslung in die Prosa des Alltagslebens zu bringen. So innig diese Aufforderung mich rührte, weil sie mir ein Beweis war, daß Sie, wie jedes fühlende, seiner göttlichen Natur treugebliebene Wesen, in dem Treiben der modernen Welt keine Befriedigung fanden, sondern das Verlangen nach Nahrung für Geist und Herz nur immer lebhafter fühlten, so bedenklich wurde ich in der Wahl des Stoffes. Wohl gibt es eine Wissenschaft, die geschaffen ist, das reine Herz, das zarte Gemüth der Frauen auszufüllen; es ist die großartige Aesthetik der Natur. Noch ist sie aber nicht zum Leben gelangt; sie liegt, wie ein Diamant unter Kieselsteinen, verborgen unter den Schlacken des todten Wissens; auch ist sie vermischt mit der dürstigen Aesthetik menschlicher Kunst, weil der eitle Mensch sich darin gefällt, seine Producte dicht neben die Werke des göttlichen Geistes zu stellen. Es gab eine Zeit, wo die Dichter die Natur zum Gegenstande ihrer Dichtungen machten; alle Blätter waren mit Hymnen an die goldene Sonne, den silbernen Mond, die grünlachende Flur gefüllt. Diese Krisis, wo man den Schein für das Wesen hielt, und die Wirkung vergötterte, ohne die Ursache zu kennen, ist überstanden. Aber noch liegt die schöne Zeit vor uns, wo das Wesen der Erscheinungen der großen, herrlichen Natur erfasst werden soll; diese Zeit wird das leere Gemüth der Menschen wieder ausfüllen, sie wird an die Stelle der todten Nach-

ahnung das frische, freudige Leben sehen. Das zarte Geschlecht wird von dem Privilegium, denken zu dürfen, nicht mehr ausgeschlossen seyn, denn dieses Denken wird nicht, wie jetzt, ein Anstrengen und Abarbeiten des Verstandes, sondern eine gemüthliche Beschäftigung seyn, wie alles Leben in und mit der Natur.

Wie schwer es halten mag, die todte Schale von dem lebendigen Kerne zu trennen, so wollen wir es doch versuchen. Wir wollen nach wie vor die Kunst zum Gegenstande unserer Beschäftigung machen; zur Abwechslung aber einmal die menschliche bei Seite stellen und uns an den Harmonieen der göttlichen ergötzen. Folgen Sie mir, meine Freundin, in das große Schauspielhaus der Natur, in jenes Haus, das nicht von kümmerlichen Lampen, sondern von dem Lichtmeere der Sonne erhellt wird; wo wir nicht an einen Platz gebannt und da und dort gedrückt sind, sondern uns frei und leicht bewegen wie alle ächten Kinder der Natur. Hier wird uns nicht Täuschung, sondern Wahrheit gereicht; hier wiederholt sich Alles, und doch wiederholt sich nichts. Unter die grünen Dächer schattiger Bäume gelagert, werden wir nicht ein Schauspiel sehen, sondern eine ganze Reihe von Gemälden wird an unserm Auge vorübergehen. Wollen wir zwei Liebende schauen, die innerlich glücklich sind, so finden wir vielleicht zwei harmlose Vögelein, von denen das eine auf dem Fenster, das andere im Grünen sitzt; sie hauchen sich zartere Liebesköstlichkeiten entgegen als je ein Romeo und eine Julia sie hätten aussprechen können. Verlangen wir nach einem treuen Mütterchen, dann wird die Natur uns in dem furchtsamen Huhne, das mit Angst und Kummer seine Küchlein vertheidigt, ein Urbild liefern, das nicht nachgeahmt, sondern die treueste Wahrheit ist. Wünschen wir uns ein zänkisches Ehepaar vor die Augen geführt, dann versetzen wir uns in die Höhle des Hamsters, der mitten unter Liebeskosen sich zankt und beißt. Suchen wir einen geprellten Alten, so finden wir ihn im Dachs, wie er vom listigen Fuchs um seine Wohnung betrogen wird. Wollen wir einen Phlegmatikus sehen, so finden wir deren, die früh aufstehen müssen, wenn sie bis zum Abende einen Schritt von drei Spannen zurückgelegt haben wollen. Auch Kabale und Liebe wird unter den grünen Zweigen des Hains gespielt, und zwar nicht wie auf dem Theater, die Liebe vor und die Kabale hinter den Coulissen. Was wir nie glaubten, daß Amor und sein Köcher

wirklich existirt hätten, finden wir im Schauspielhause der Natur: der kleine Gott hat sich in eine niedliche Schnecke verwandelt, die Liebespfeile abschießt und von Liebespfeilen wieder auf das süßeste verwundet wird. Ist denn hier die höchste Poesie nicht in's Leben getreten? — Oder wünschen Sie ein buntes Schlachtgemälde, einen Shakespeareschen Krieg zwischen der rothen und weißen Rose? Dann versetzen wir uns in die Gebiete der Ameisen, die kunstreicher als wir Menschen unter sich Krieg führen, mit schrecklichen scharfen Zangen (die ein Menschenauge leider kaum sieht!) gegen einander ausziehen und nicht eher wiederkehren, als bis das feindliche Land erobert, die waffentragende Mannschaft getödtet und die wehrlose zu Sklaven gemacht ist. Ja, meine Freundin, Alles, was wir auf der Bühne sahen, werden wir in der Natur in einem großartigeren, schöneren Style, zuweilen auch in einem angenehmen Miniaturbilde wiederfinden, und nur darin werden unsere Helden den dramatischen Helden ganz ähnlich seyn, daß sie beide kein Geld haben und doch die unglaublichsten Thaten verrichten. Dieser Zug ist der einzige, den die Dichter der reinen Natur auf das treueste abgelauscht haben, in jeder anderen Hinsicht weichen sie weit von ihr ab.

Sie sehen, meine Freundin, daß die Aesthetik der Kunst nur ein Abbild derjenigen der Natur seyn kann. Haben wir nun jene bereits erfaßt, warum sollten wir uns nicht zu der letzteren, zu dem Urbilde erheben? Wir wollen dieses Urbild studiren, und dann erst wird uns über die Schönheitslehre der Kunst das rechte Licht aufgegangen seyn. Nicht an einen, drei oder fünf Akte bindet sich das Schauspiel des Naturlebens; es zerfällt in tausend und abermal tausend Akte, die keinen wahrnehmbaren Zusammenhang haben, alle für sich bestehen, und doch — wer vermag die Größe des Dichters zu erfassen! — alle nur ein Schauspiel bilden, alle in einem Endpunkt sich vereinigen. Nicht auf Einheit der Zeit und des Ortes kommt es dem phantasiereichsten der Dichter an; sein großartiges Drama spielt in der unermesslichen Schöpfung überall und zu gleicher Zeit, weil ja seine Schöpfung die in's Leben getretene Einheit der Zeit und des Orts selber ist. Er tödtet unsere Schaulust nicht durch langweilige Expositionen; in die Mitte des Lebens, in den Drang von Begebenheiten führt er uns hinein, zu denen die Ursache vielleicht vor Jahrhunderten und in entfernten Zonen gegeben wurde. Er allein hat das Tragische wie das Komische erfaßt; da,

wo seine gewaltige Hand Länder versinken, Völker verschwinden, Throne umstürzen läßt; da, wo sein ewiges Gesetz unerbittlich über Leben und Tod verfügt, zeigt er uns das Urbild des Tragischen, wie er das des Komischen in der bunten, phantastereichen Mischung und Verflechtung der Individuen, ihrer Bestimmung und Schicksale uns vorführt. In seinem großen Dichterwerke sind alle Versarten zu finden; in seinem Donner der ernste Hexameter, im Säuseln seines Zephyrus der Liebehauch erotischer Tändeleien eines Shakespears.

Meine Freundin gehört nicht zu denen, deren natürliches, schönes Gemüth im Verstande untergegangen ist. Wohl, dann bin ich überzeugt, Sie werden dem Leben neue Reize abgewinnen, Sie werden es als etwas wahrhaft Poetisches erfassen, wenn Sie freundlich mir durch die männlichen Wege eines schönen, gemüthlichen, jetzt leider in Wust versunkenen Wissens folgen. Bald werden die Fluren vor Ihnen aufleben, Sie werden nicht bloß die Lilien des Feldes schön finden, sondern auch wissen, warum sie schön sind; — Ihr Blumenbeet wird Ihnen ein höheres Interesse gewähren, denn was Sie dort hegen und pflegen, sind eben sowohl die Kinder Gottes als wir selbst; Sie werden es nicht mehr für eine bloße Einbildung erkennen, daß auch die Blumen reden, oder doch ein stilles Symbol der Beredsamkeit sind. Jene schönen Tage werden Ihnen wiederkehren, die unser gemüthlicher Schiller in den Göttern Griechenlands so wehmüthig besingt; die Flur, der Hain, der Quell werden nicht mehr todte Erscheinungen seyn, sondern von wohlthätigen Genien beschützt, zum Herzen des Wanderers sprechen, ohne daß der Wanderer ein Heide zu seyn und sich von dem Einigen und Ewigen abzumenden braucht. Alle jene anmuthigen Dichtungen, die einst der griechischen Erde einen so überaus reichen Zauber verliehen, und die Ovid in seinen Gesängen gleichsam verklärte, werden Leben und Wirklichkeit erhalten, und diese schöne Wirklichkeit wird uns nur um so inniger an den Einzigen fesseln, der in allen diesen Erscheinungen sich offenbart und das unermessliche Füllhorn seiner Ideen ausschüttert.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gedanken und Einfälle.

Der deutsche Curial Styl in Briefen beabsichtigt nichts weiter, als verblümt zu verstehen geben: Bleib'

mir drei Schritte vom Leibe — ich werd' es auch thun! —

In der deutschen, so wie auch in französischen Sprache enden männliche Substantiva nicht mit einem e, wohl aber viele weibliche. Vielleicht hat dieser Unterschied seinen Grund darin, daß die Haupttendenz des weiblichen Geschlechts Ehe ist?

Calumniari audacter, semper aliquid haeret. Das Morgenblatt hat seit seiner Entstehung auf dem Titel der Monatshefte immer den nämlichen Vers von Klopstock. Eine Menge neuerer Zeitschriften sollten die oben erwähnten Zeilen als stehendes Motto wählen, schwerlich dürfte ein passenderes zu finden seyn. Ihre Titel einzeln anzuführen, ist überflüssig; sie haben sich schon durch das Calumniari audacter hinlänglich bekannt gemacht, ob berühmt? das ist eine andere Frage. Man muß von einem sehr bösen Dämon besessen seyn, wenn man als ein Herodotus im Gedächtnisse der Nachkommen leben will. Aber auch dazu ist keine Aussicht; das Bekanntseyn von einer Ostermesse zur andern ist — O.

R. M ü c h l e r.

### P r o b e.

Es wies sich eine Quelle  
Dem Jüngling, wie zum Glück,  
In laborreicher Helle; —  
Sie war ein Frauenblick.

Da trank mit langen Zügen  
Er wundersüßen Wein. —  
Wer mag sich so vergnügen  
Und nicht berauschet seyn?

Nun fängt er an zu flüstern,  
Hascht nach der Quelle ganz,  
So gierig und so lüstern,  
Da trübte sich ihr Glanz.

„Der Schönheit Zier ist sterblich,“ —  
Sieht rasch der Frevler ein —  
„Und böser Hauch verderblich  
Dem sanften Perlenschein.“

Er weicht. — Und wieder funkelt  
Die Quelle, kaum noch trüb'!  
Sie wäre ganz verdunkelt,  
Wenn er ihr nahe blieb.

Ph. H. Welcker.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Fortsetzung.)

Die bis zu einem halbjährigen Alter (von 102 Nummern) den Weg des weiland „Thron und Volksfreundes“ gewandelte „Staatszeitung“ nebst den „bayerischen Blättern“ hat glücklicherweise endlich am letzten des vorigen Monats ausgelitten, was sie hinten und vorn unter Wiedereinsetzung ihrer Erbin und Nachfolgerin in der Weise verkündet: Es wurde beschlossen, den bisherigen nicht-officiellen Theil der „bayer. Staatszeitung“, nämlich die der speciellen Verantwortlichkeit des Redacteurs und der Censur seither unterstellte äußere Politik, von dem dem inneren Staatsleben gewidmeten officiellen Theile derselben zu trennen, erstern vom 1. Juli d. J. an wieder in der Eigenschaft eines Privat-Unternehmens den Eigenthümern der „Münchner politischen Zeitung“ zu überlassen, letztern dagegen mit den „bayerischen Blättern für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst“ zu verbinden, zu welchem Zwecke die „bayerischen Blätter“ vom 1. Juli an selbstständig nach einem ausgedehnteren Plane, resp. als ein Archiv der Vaterlandkunde und in der Eigenschaft einer Zugabe des Regierungsblattes unter dem veränderten Titel: „bayerische Annalen“, erscheinen werden.

Die Sommerferien des Braunschweiger Theaters haben uns recht willkommene Gäste gebracht; die liebenswürdige Hofschauspielerin Mad. Berger, welche schon vor zwei Jahren das hiesige Publikum durch ihr ausgezeichnetes Spiel ergözte, und die vortrefflichen Gesangkünstler, Herr und Mad. Cornet, die, wie ich Ihnen bereits meldete, schon im verflossenen Monate ihren Gastrollen-Cyclus begonnen haben. — Im „Fra Diavolo“ gab Herr Cornet die Titelrolle und Mad. Cornet die Pamela mit sehr großem Beifalle; eine enthusiastische Aufnahme erhielt dieselbe als Sargines, in welcher Rolle Mad. Cornet zweimal stürmisch gerufen wurde. Am Schlusse erschien dieselbe mit Dem. Neu, welche zugleich mit ihr als Gast in der Rolle der Sophie auftrat und für ihre wackere Leistung Beifall fand.

Wegen der unverhofften Ankunft der Mad. Berger und der Abwesenheit mehrerer Mitglieder des Schauspielers war ihr Gastspiel leider nur in 3 Rollen möglich. Dieselbe gab in „Menschenhaß und Reue“ die Eulalia, in „Romeo und Julia“ die Julia und in Marsano's Lustspiel: „Die Heiden“, die Bertha. — Die vortrefflichen Kunstleistungen dieser anmuthigen jungen Frau fanden auch bei ihrer diesjährigen Anwesenheit die schmeichelhafteste Anerkennung des Publikums, die sich durch stürmisches Hervorrufen nach jeder ihrer Rollen ausdrückte.

Signora Schiasetti und Signor Santini, welche als Gäste im „Barbiere di Siviglia“ und in „Cenerentola“ auftraten, haben zur Bewunderung hingerissen. Die Grazie des feinen Sptels und der süße Wohlklang der Stimme der Sgra. Schiasetti haben an jene schönen Theatergenüsse erinnert, die sie uns in früheren Jahren so oft bereitete. Bei ihrem Erscheinen auf der Bühne wurden die Gäste mit lange anhaltendem Applause bewillkommt und eben so nach jeder Darstellung gerufen. Beide Darstellungen

fanden mit aufgehobenem Abonnement zum Vortheile der Sgra. Schiasetti und des Sgr. Santini Statt.

Dem. Neureuther, eine junge Sängerin der hiesigen Schule, dem Vernehmen nach von dem Theater zu Pesth kommend, trat als Nezia in v. Weber's „Oberon“ mit Beifall auf.

Auch das Ballet führte uns zwei Gäste vor, nämlich Hrn. Paville, Tänzer an dem k. k. Hof-Theater zu Wien, und Mad. Kohlenberg, Közler, die ihren schon früher begonnenen Gastrollen-Cyclus mit Beifall fortsetzt. — Herr Paville trat im „Berggeist“ und in den „Waldmädchen“ auf und gefiel sowohl in der Pantomime als im Tanze ungernein.

Zu letztgenanntem Ballet wurde das veraltete Lustspiel: „Die Uebereilung“, von Schröder, gegeben. — Da Mad. Cornet an diesem Tage von einer Reise nach Innsbruck zurückkehrte und das nahe Ende ihres Urlaubes keine Verlängerung ihres Hierbleibens gestattete, so trug diese Künstlerin in den Zwischen-Akten Variationen von Vixis über das Thema: „Der Schweizerbub“, und Variationen von Hummel über ein „Air tirolien“ vor und ärtete ungeheuren Applaus. Von jedem Gesangstücke wurde die Wiederholung verlangt.

Das Lustspiel: „Der Mann meiner Frau“, von Lembert, das nun sehr oft nach einander gegeben wurde, befestiget sich immer mehr in der Gunst des Publikums. Die liebenswürdige Dem. Senger, welche mit ihrem anmuthigen Neukeren ein verständiges, von aller Ziererei entferntes Spiel verbindet, erfreute sich wieder der allgemeinen Anerkennung ihrer Kunstleistung und der Ehre des stürmischen Hervorrufens mit Hrn. Urban, Hrn. Hölken und Hrn. Carl Mayr.

Dem. Anjoletta Mayer, Mitglied des Ballets, gab in dem Drama: „Die Waise und der Mörder“, die Rolle des Victor mit großem Beifall.

Neu einstudirt wurde Körner's „Briny“. Herr Hölken gab die Titelrolle und gefiel so sehr, daß er unter dem Stücke gerufen wurde. Am Schlusse verlangte das Publikum Mad. Fries (Eva), Dem. Senger (Helena), Hrn. Hölken und Hrn. Wespemann.

Ein für München neues Lustspiel in 2 Aufzügen: „Des Malers Meisterstück“, von Frau von Weiffenthurn, hat das Publikum mit mäßigem Beifall aufgenommen.

Zu Göthe's Gedächtnisfeier wurde dessen „Johanna auf Lauris“ nebst einem allegorischen Vorspiel von Ed. v. Schenk unter dem Titel: „Alte und neue Zeit“, dargestellt. Se. Maj. der König besuchten an diesem Abende zum ersten Mal nach allerhöchst Ihrer Zurückkunft aus Italien das Theater und wurden von dem gedrängtvollen Hause mit unbeschreiblichem Jubel unter dreimaligem Vivatrufe, in welchen die Trompeten und Pauken des Orchesters einstimmten, empfangen.

Die übrigen Darstellungen dieses Monats beschränkten sich auf „Die Brandschakung“ von Koberbue, „Mirandolina“, von Blum, und auf die Ballets: „Die Pagen des Herzogs von Vendome“ und „der verkleidete Gutsherr“, von dem ersten Tänzer, Herrn Közler.

(Der Beschluß folgt.)